

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus!

*<sup>31</sup>Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, <sup>32</sup>nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; <sup>33</sup>sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. <sup>34</sup>Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.<sup>1</sup>*

Liebe Gemeinde, mit einem *neuen Bund* will Gott alle Menschen zu sich ziehen. Der menschenfreundliche Gott kämpft um uns mit all seiner Kraft. In der der orthodoxen Ikonographie und auf manchen Altarbildern bei uns wird das ganz drastisch dargestellt:

Jesus, der Auferstandene, steht über dem Abgrund der Hölle. Er zieht Adam und Eva aus dem Abgrund, der Hölle. Jesus zieht die gesamte Menschheit, für die Adam und Eva stehen, aus dem Abgrund heraus – hinein ins Leben, hinein in den Himmel, hin zu Gott.

In diesem Sinn sind mir die Worte, die Sie als Predigttext aus dem Buch Jeremia gehört haben, so wichtig. Gott sagt uns, wie wichtig wir Menschen ihm sind. Gott verbündet sich mit uns. Er zieht uns zu sich.

Liebe Gemeinde, wir Menschen sagen einander, wie wichtig wir sind, wenn wir Angst haben, einander zu verlieren. Wenn ich merke, dass es zwischen mir und meinen Kindern nicht läuft, wie es soll, dann sage und zeige ich Ihnen, wie lieb ich sie habe und wie wichtig sie mir sind. Wenn meine Kinder merken, dass zwischen ihnen und ihren Eltern etwas schief läuft, dann sagen und zeigen sie uns, wie lieb sie uns haben und wie wichtig wir ihnen sind. Ähnlich ist das oft auch zwischen meiner Frau und mir. Sie, liebe Gemeinde, kennen bestimmt entsprechende Situationen, wo Sie anderen sagen und zeigen, wie lieb und wichtig Ihnen jemand ist, oder wo andere Ihnen sagen und zeigen, wie wichtig und lieb Sie ihm oder ihr sind. Sie machen sich ihrer Verbundenheit erneut gewiss.

Anlass für Gottes Worte an die Menschen zur Verbundenheit aus dem Mund Jeremias war die Tatsache: Gottes *alter Bund* wurde nicht mehr eingehalten. Gott hatte Israel *aus Ägypten geführt*. Gott hatte Israel seine zehn Gebote gegeben, dass sie ihr Leben danach ausrichteten. Gott hatte sein Volk begleitet. Aber sein Volk nahm ihn zunehmend nicht mehr ernst. Gottes Liebe zu ihnen kümmernte sie nicht mehr. Die Liebe untereinander verkümmerte. Was Gott sagte, wurde ihnen egal. Die Mitmenschen wurden ihnen egal.

In dieser Situation sieht sich Gott in seiner Liebe herausgefordert. Mit einem *neuen Bund* will Gott die Menschen in Israel zu sich ziehen. Der menschenfreundliche Gott ringt um sein Volk.

Was Gott den Menschen an Geboten, an Vorschlägen fürs Leben gegeben hat, will er ihnen nicht nur schriftlich, sondern direkt *in ihr Herz und in ihre Sinne geben*. Die Einheit zwischen ihm und seinem Volk soll bis zur Selbstaufgabe gehen, wie Jesu Sterben am Kreuz diese Verbundenheit noch deutlicher gemacht hat:

Gott bindet sein Schicksal an das Schicksal der Menschen, die wie sein Sohn Jesus, sein Kind in der Krippe für uns, als kleine Kinder geboren werden. Gott ist für uns damit ausschließlich daran zu erkennen, dass *er unser Gott* ist – Gott für uns. Wir sollen ausschließlich daran zu erkennen sein, dass *wir sein Volk* sind. *Belehrung des Bruders über Gott soll entfallen*.

Gott will sich von allen sehen lassen – als Jesus Christus, der für alle sichtbar in den Himmel aufgefahren und damit für alle Zeiten da ist.

---

<sup>1</sup> Jer 31, 31–34; Quelle: <https://www.die-bibel.de/bibelstelle/jer31,31-34/LUT17/>

Veränderung im Verhalten soll möglich sein. Gott will Fehlverhalten *vergeben*. Unserer *Sünde will Gott nimmermehr gedenken*. Gott will es den Menschen leichtmachen einzugestehen, dass sie etwas falsch gemacht haben. Uns Menschen soll es leichtgemacht werden, uns zu ändern, auf Gottes Liebe zu vertrauen. Sündenböcke sind überflüssig. Wir brauchen nicht mehr die Schuld bei anderen suchen. Schuld, die wir selber auf uns geladen haben, soll uns nicht mehr drücken.

Zusätzlich zu seinen Geboten, mit denen Gott im ersten Bund unser Leben ermöglichen wollte, gilt uns jetzt zusätzlich das Angebot von Gottes Vergebung, wie es uns Jesus so oft vorgelebt hat.

Mit so einem *Bund* will Gott uns Menschen zu sich ziehen. So ringt Gott um uns. Jesus hat uns das in seinem Umgang mit Menschen noch einmal verdeutlicht und anschaulich gemacht – er will Adam und Eva, alle Menschen aus der Hölle ziehen. Bei der Taufe wurde uns das zugesagt: *Alle Tage bis an der Welt Ende* ist er bei uns.

Spielen Sie, liebe Gemeinde, in Gedanken das in ihrem Alltag durch, was ich jetzt für meinen Alltag unter dem Eindruck des Angebotes Gottes mit seinem neuen Bund für uns Menschen durchspiele: Ich brauche auf mich selber nicht mehr sauer zu sein, weil ich etwas falsch gemacht habe. Ich brauche meine Wut über mich selber nicht mehr an anderen auszulassen, weil ich weiß, dass Gott mir *vergibt*. Viel Ärger könnte ich da anderen ersparen. Ich könnte dann auch auf die Verletzlichkeit anderer viel besser Rücksicht nehmen.

Ich kann mit der Schuld meiner Kinder, meiner Frau, der Menschen, mit denen ich zu tun habe, gnädiger umgehen, weil ich weiß, dass Gott ihnen *vergibt* – auch wenn ich sauer bleibe und meine, nicht vergeben zu können. Ich könnte meine Mitmenschen ganz anders ansehen: in jedem und jeder würde ich einen Menschen sehen, um den Gott kämpft, der Gott wichtig ist – genau wie ich selber.

Ich könnte berechtigte und begründete Kritik an mir besser ertragen, weil ich weiß, dass ich zwar Fehler korrigieren muss, aber für Gott trotzdem wichtig bleibe. Dankbar könnte ich denen sein, die mir ins Gesicht sagen, was ihnen an mir nicht gefällt, was ich falsch gemacht habe. Eine neue Offenheit und eine neue Ehrlichkeit könnte da wachsen. Lob könnte mehr ernst genommen werden. Kritik wäre nicht mehr so verletzend.

Ich bekäme Mut, meine Schuld und Fehler deutlicher, klarer und mit mehr Zivilcourage anzusprechen, weil ich darauf vertrauen kann: Menschen, die ich anspreche und denen ich Schuld eingestehe, sind auch von Gott getragen. Schuld und Fehler ansprechen, wäre dann ausschließlich von der Bemühung bestimmt, dem anderen zu helfen als einem, der ebenfalls für Gott wichtig ist. Ich bin sicher, dass meine Worte im Blick auf die Schuld und die Fehler anderer dann klarer und verständlicher würden. Mein Herumeiern, was meistens den Ärger eher vergrößert, würde weniger. Unter den Teppich müsste nicht mehr so viel gekehrt werden. Die so belastenden Altlasten nach dem Motto: „was ich Dir schon immer sagen wollte ...“ könnten verschwinden. Nachtragend bräuchte ich nicht mehr sein.

Liebe Gemeinde, ich wünsche uns, dass wir uns von Gott in seinen *neuen Bund* hineinziehen lassen – in unseren Familien, in unseren persönlichen Beziehungen, im öffentlichen Auftreten, überall da, wo Gott uns den Mut dafür durch seinen *neuen Bund* schenkt.

Dahin will Gott uns mit den *neuen Bund* seiner Liebe ziehen. Dafür kämpft der menschenfreundliche Gott um uns Menschen. So kommt der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, über uns und bewahrt unsere Herzen, Münder und Hände in Jesus Christus.

Amen.